

immer behaupten kann, das Reisen mache Vergnügen: die ächten, wahrhaft historischen Reisen haben niemals welches gemacht. Als evidente Beispiele und Belege für diese Behauptung führe ich an die Reise Heinrichs des vierten zu Gregor dem siebenten, Mentchikoffs Reise nach Sibirien, Napoleon's Fahrt nach Elba und St. Helena, die Wanderung des Orpheus zu den Thoren des Hades. Carl der fünfte, der nach St. Juste in Estremadura ging, Gustav Wasa, der als Ochsenhändler reiste, Luther, der vom Wormser Reichstage kam, Columbus, der zum letzten Mal nach Spanien zurückging, Friedrich der Große, der als Kronprinz nach England hinüber wollte, die Alle haben wahrhaft historische Reisen gemacht; aber daß die Reisenden Vergnügen gehabt hätten, das wird Niemand behaupten wollen.

Doch, Vergnügen hin, Vergnügen her! Reisen ist Mode — gereist muß werden. —

Emile d'Estrees.

Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Neuyorkisches. — In Neu-York hat dieß Jahr prächtig begonnen. Nach einem uns eben zu Handen gekommenen Schreiben des emigrirten Predigers L***, kamen in der Neujahrswche bereits dreißig Fälle vor, die man gelindestens Lebensentäufferungen nennt. Ein Drittel davon betraf Deutsche, worunter sich sogar ein sonst sehr lebenslustiger und obendrein stark vom Glück gesegneter Dekonom aus Rheinheffen befand, von dem hier in Wahrheit zu sagen gilt, blind wie ein Hesse gehandelt zu haben. Seine Hinterlassenschaft besteht in einer starken Familie und in einem so respektablen Vermögen, daß Vektres die Erstre vielleicht in etwas zu trösten vermag. Daneben meldet der Brief, daß unsre Landsleute hier ein dem Bedürfnis ganz entsprechendes Unternehmen zu Stande gebracht. Am Neujahrstage ward nämlich das großartige Lokal geweiht, welches die vermögenderen Deutschen durch Subscription ausführten und den Zweck hat, hier bleibenden oder ankommenden Landsleuten einen für jedmöglichen Begehr, Betrieb und Verkehr überhaupt eingerichteten Centralpunkt zu bieten. Es ist ein Platz zur Besprechung, Verhandlung und Befriedigung der Interessen Jedes, der das Seine oder Seines gleichen sucht; für den Deutschen ein wahres „Stück Heimath,“ mag er merkantilische, gewerbliche, wissenschaftliche, artistische, muckerische, literarische oder rein gesellige Tendenzen verfolgen. Es wird eine Bibliothek angelegt, die aus allen

Fächern das Wichtigere aufnimmt; ein großer Sprechsaal, Gesellschaftszimmer, Restauration, selbst kleine Arbeitslokale, auch — die man in Amerika nie vergißt — Betstuben, dieß Alles ist in dem „deutschen Hause“ zusammengedrängt. Auf der nahliegenden Inselstadt Brooklyn ist eine deutsche Straße entstanden, die so benannt worden, weil Deutsche von allen Arten und Geschäften hier bei vielem Grundbesitz die Hauptbevölkerung bilden. Dieß ist auch die einzige Straße, wo am längsten gegessen und die Schweinesrei gehalten wird, da sonst in Brooklyn, wie in Neu-York, z. B. das Fleisch nur halb gekocht, alles Essen in 5 Minuten verschlungen und das Nichtverzehrte auf die Straße geworfen wird, wo das sauberste Vieh in größter Freiheit und Anzahl vagabundirt, zugleich aber das Amt einer Sanitätspolizei hat, indem diese Thiere die Luft nicht vom weggeworfenen Fleisch und dergleichen verpesten lassen, sondern, mit dem Rüssel dieß schnell confiscirend, zu Purganten der Luft werden. So macht Amerika die Thiere zu Staatsdienern, und erspart die Besoldung! —

Ein Haus von Eisen. — Das Glasgow Chronicle erzählt von einem Plane zur Erbauung eines Hauses von sechs Zimmern, Küche u. s. w. ganz von Eisen, welches binnen zwei Monaten hergestellt seyn dürfte, und dessen Kosten nur 250 Pfund Sterling, nämlich nur die Hälfte eines gewöhnlichen Hauses, betragen.

An Julie von Großmann.

(Nach Lesung ihres sinnigen Gedichtes „Einsam“ in Nr. 89 dieser Blätter.)

Dein sanftes Lied drang mir zum Herzen,
Wie ferner Abendglockenton;
Bin doch auch ich mit meinen Schmerzen
Der Einsamkeit vertrauter Sohn.

Denn wahre Ruhe, wahren Frieden
Beut nimmer uns die kalte Welt; —
Sieh', wie sie alle ängstlich hüten
Den Mammon nur, ihr Gut und Geld.

Sieh', wie ein Jeder seine Straße
Selbstsücht'gen Herzens förder zieht;
Und nicht dem Bruder in das blasse,
Das nothgefurchte Antlitz sieht.

Sieh' dieses nimmermüde Tagen
Nur nach Genuß, Lust und Gewinn;
Gewiß, Du wirst nicht weiter fragen,
Warum auch ich gern einsam bin?

Robert Köhler.